

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

29. Jahrgang.

N^o. 60.

Dienstag, den 23. Mai

1882.

Ein Friedenswerk.

Jahrhunderte hindurch hat man von den sogenannten „sieben Weltwundern“ gefabelt, auf welche in fernher Vorzeit die Völker mit Stolz und Bewunderung geschaut haben. Und wenn man bedenkt, wie äußerst unzulänglich die Werkzeuge und Hilfsmittel waren, mit welchen die Riesenbauten jener entschundenen Zeiten aufgeführt wurden, so wird man zugeben müssen, daß die damalige Zeit durchaus berechtigt war, derartige Werke zu den „Wundern der Welt“ zu zählen.

Was aber sind trotz alledem jene vielbewunderten Werke gegen die Riesenunternehmungen unserer Zeit? Selbst die Pyramiden, jene ungeheuren Steinkolosse an den Ufern des Nils, welche ein geknechtetes Volk, von der Peitsche des Frohnaußsehers angetrieben, aus rohen Steinmassen zusammenfügte, werden sie nicht noch an Höhe übertroffen durch den schlanken Bau des Kölner Domes, ganz abgesehen davon, daß zwischen dem Eindruck, den die Erhabenheit der künstlerischen Ausführung dieses Bauwerkes auf den Beschauer macht und zwischen dem Empfinden, welches der Anblick jener ungeheuren Steinriesen unwillkürlich hervorruft, ein Vergleich überhaupt gar nicht zulässig ist? Und überdies, welchen Nutzen haben denn die Schöpfungen jener Zeit gehabt? Sind sie förderlich für den Wohlstand ihrer Erbauer und segensbringend für das Gedeihen des Volkswohlfandes geworden? Leider verneint die Geschichte der Menschheit diese Frage.

Erst unserer Zeit war es vorbehalten, die Kraft und das Vermögen einzelner Völker nicht nutzlos mit unfruchtbaren Spielereien vergeuden zu lassen, sondern ihr Können und Wollen zu stetig fortschreitender Verbesserung nicht nur allein ihres Wohls, sondern des der gesamten Menschheit zu verwenden. Denn der Wohlstand ebenso wie die Nothlage eines Volkes übt bei dem heutigen Stande des Weltverkehrs immer eine Rückwirkung auf das Gedeihen der anderen Völker.

Freilich müssen auch noch heute, bedingt durch das politische Verhältniß der einzelnen Nationen zu einander, ungeheure Summen des allgemeinen Volkvermögens für unproduktive Zwecke verausgabt werden. Aber dennoch schafft unsere Zeit an den Werken des Friedens so Großes und Bewundernswürdiges, daß uns jene Summen nicht dauern dürfen, die ja eigentlich doch nur der Aufrechterhaltung des Friedens dienen.

Eines der bewundernswürdigsten und für die Menschheit segensreichsten Werke des Friedens ist der Bau der Gotthardbahn, welche jetzt vollendet dasteht. An Großartigkeit der Anlage dürfte diesem Unternehmen keins an die Seite gestellt werden können. Welch eine ungeheure Summe von Intelligenz, Geschick, Arbeitskraft und Ausdauer gehörte nicht dazu, um, wie hier, meilenweit Felsen zu unterhöhlen und Schienenstränge hindurchzuführen! Die gewaltige Bahn läuft unter einem der höchsten Berge Europas hin!

Schon seit Wochen jagt das Dampfroß durch den finsternen Tunnel und vermittelt so den friedlichen Austausch der Güter der Kultur zwischen Deutschland und Italien, aber erst jetzt geht die feierliche Einweihung dieses Riesenbaues vor sich. Aus allen Theilen der Welt sind die Vertreter der Kulturvölker zu diesem Tage festlich im Lande des Tell am Fuße des St. Gotthard versammelt und auch Deutschland nimmt entsprechend seiner hervorragenden Betheiligung an dem Unternehmen, zu dessen Verwirklichung es allein 30 Mill. Mark beigetragen hat, an der feierlichen Theil. Möge das vollendete Werk allen daran betheiligten Völkern zum Segen gereichen!

Zur Krönung des Czaren.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht das „Berl. Tgbl.“ vom 21. d. Mts. Folgendes: Halbamtliche Depeschen aus Petersburg meldeten vor einigen Tagen, daß endlich der Tag der Krönung des Czaren in Moskau festgesetzt und daß der 6. September dafür bestimmt sei. Wir glauben, daß nach Lage der russischen Verhältnisse zu guterletzt noch eine Verlegung

des Krönungstages stattfinden werde. Daß aber somit alle Bedenlichkeiten beseitigt würden, welche sich zur Zeit an eine russische Krönung knüpfen müssen, ist wenig glaubwürdig. Da wir nun die Befürchtung hegen, daß auch ein theures Mitglied unseres Kaiserhauses bestimmt werden soll, der Krönung in Moskau beizuwohnen, so halten wir es für unsere Pflicht, öffentlich Kenntniß zu geben von dem, was in bevorzugten Petersburger Kreisen — wie uns von dort geschrieben wird — zur Zeit den Gegenstand lebhaften Gesprächs bildet. Es heißt nämlich:

Am vergangenen Dienstag wurde auf der deutschen Botschaft in Petersburg durch einen sehr distinguiert aussehenden Herrn ein Brief für den Botschafter abgegeben. Bei späterer Eröffnung ergab sich als Inhalt desselben ein umfangreicher an den Fürsten Bismarck gerichteter Brief, um dessen sichere Uebermittlung in einem Anschreiben gebeten wurde, da es sich um höchwichtige Warnungen betreffs der Krönung zu Moskau handelte.

Die Anonymität des Absenders sowie das Eigenthümliche seiner Behauptung veranlaßte die sofortige Oeffnung des zweiten Schreibens. Von einem „Deutschen aus Moskau“ herrührend, enthielt dasselbe wirklich die dringendsten Warnungen, da die Nihilisten stärker denn je in Moskau vertreten und die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, um bei der Krönung einen Anschlag gegen das Leben des Czaren und dessen gesammter Umgebung vorzunehmen. Ueber diese verschieden projectirten Anschläge soll der Autor sehr genaue Details beigelegt und außerdem betont haben, daß unter den Nihilisten eine Menge hochstehender Beamten und Militärs sind, von deren Zugehörigkeit zur revolutionären Partei man bei Hofe keine Ahnung hätte.

Es ist schwer zu bestimmen, ob und in wie weit der anonyme Brieffschreiber (der seine Anonymität mit der Gefährlichkeit entschuldigt, welche ein direktes Vertreten seinerseits für ihn nach sich ziehen würde) — zu jenen Behauptungen berechtigt ist. Einzelne der angeführten Details sollen aber derartig genau sein, daß man bald dahinter kommen dürfte, ob es sich um Wahrheit oder Dichtung handelt. So wird erzählt, ich konnte Ihnen nur mittheilen, was in bevorzugten Kreisen über den mysteriösen Vorfall verlautet und gestüßert wird, denn an der in dieser Angelegenheit einzig kompetenten Stelle würde jeder Versuch, Näheres oder Bestimmtes zu erfahren, an der bekannten preussischen Unnahbarkeit abprallen. Uebrigens scheint der Brieffschreiber gewußt zu haben, daß wenige Stunden nach Abgabe seines Schreibens ein Courier nach Berlin abgehen sollte.

Indem wir Vorstehendes mittheilen, werden wir allerdings von der Hoffnung und dem innigen Wunsche geleitet, daß ohne Rücksicht auf Verstöße gegen Formvorschriften unser Kronprinz der Krönung zu Moskau fernbleibt. Wenn es gilt, im Interesse des Vaterlandes einer Gefahr lähn ins Auge zu schauen, so stand und steht „unser Fritz“ in erster Reihe. Aber einer fremden Hofceremonie halber sein, dem Ruhm und der Wohlfahrt unseres Reiches geweihtes Leben irgend welcher Gefährdung auszusetzen, das wäre eine Bethätigung des Hellemuths, welche über das Maß fürstlicher Nachbarpflicht weit hinausgeht.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Monopolkommission hat am Freitag ihre Beratungen beendet und die Vorlage bei der Generalabstimmung mit 21 gegen 3 Stimmen abgelehnt. An Stelle des zurückgezogenen Antrages Hausfeld nahm die Kommission mit demselben Stimmenverhältniß folgenden Antrag an: „Der Reichstag wolle erklären: daß nach der erst durch Gesetz vom 16. Juli 1879 erfolgten Erhöhung der Tabaksteuer eine weitere Belastung und Beunruhigung der Tabakindustrie um so mehr als unstatthaft erscheint, als die vorhandenen und in Zunahme begriffenen Einnahmen sowohl im Reiche als in den Einzelstaaten bei angemessener Sparsamkeit voraussichtlich Mittel bieten, die öffentlichen Bedürfnisse zu

befriedigen und bestehende Mängel in der Steuer- und Zollgesetzgebung auszugleichen.“

— Aus Elsaß-Lothringen kommt die erfreuliche Kunde, daß mit dem Beginn des laufenden Sommersemesters fast sämmtliche höhere Lehranstalten des Landes einen erheblichen Zuwachs an einheimischen Schülern aufweisen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die seit Jahresfrist vom Statthalter auf dem Gebiete der Schulen getroffenen Bestimmungen die Vorurtheile der Bevölkerung gegen die deutschen Lehranstalten wesentlich gehoben haben und dazu beitragen werden, daß die Zahl der ihre Bildung im Auslande suchenden jungen Elsaß-Lothringer von Jahr zu Jahr abnimmt. Auch an der Landesuniversität ist die Zahl der einheimischen Studierenden bedeutend gestiegen. Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten zählen schon seit längerer Zeit fast ausnahmslos nur Elsaß-Lothringer zu ihren Schülern. Jedemfalls wird die Regierung in nicht sehr ferner Zeit in der Lage sein, bei Besetzung von Beamtenstellen fast ausnahmslos geeignete einheimische Bewerber berücksichtigen zu können. Bei der weiblichen Jugend ist leider die Sachlage nicht so günstig; auch heute noch empfängt ein großer Theil derselben keine Bildung in Frankreich. Die Schulreformen haben zwar auch nach dieser Seite hin günstigen Einfluß ausgeübt, aber eine gründliche Aenderung zum Besseren werden sie nicht herbeiführen können, so lange die Bevölkerung glaubt, der feinere Schliff lasse sich nur in französischen Pensionaten erwerben.

— Schweiz. Das Programm für die Eröffnung der Gotthardbahn ist, wie folgt, festgesetzt: Den 21. Mai Extrazug für Gäste aus Italien und dem Canton Tessin: Abgang von Mailand 8 Uhr 30 Min. Vormittags, Ankunft in Luzern 7 Uhr Abends; Extrazug für die deutschen und schweizerischen Gäste: Abgang von Basel 5 Uhr 30 Min. Nachmittags, Ankunft in Luzern 8 Uhr 10 Min. Abends. — 22. Mai: In Luzern bei gutem Wetter 10 Uhr Vormittags Seefahrt oder Fahrt auf den Rigi für deutsche und italienische Gäste. 5 Uhr Abends: Empfang der deutschen, italienischen und schweizerischen Gäste durch den Bundesrath und die Gotthard-Direction; um 6 Uhr Abends Festafel im Schweizerhof, 9 Uhr Illumination und Feuerwerk. — 23. Mai: Festfahrt von Luzern nach Mailand; um 7 Uhr 25 Min., 7 Uhr 50 Min. Vormittags gehen 3 Bahnzüge ab Luzern. Bei den interessantesten Punkten der Bahn wird angehalten, Erfrischung in Gäschen; um 2 1/2 Uhr Nachmittags Hauptmahlzeit in Lugano. Darauf Abfahrt des Festzuges von Lugano, um 5 Uhr, 5 Uhr 15 Min., 5 Uhr 30 Min. Nachm. — 24. Mai: Festlichkeiten in Mailand. 25. Mai: Rückfahrt von Mailand nach Luzern 9 Uhr 15 Min. resp. 9 Uhr 40 Min. Vormittags (2 Extrazüge); um 7 Uhr Abends langt erster Extrazug in Luzern an, um 8 Uhr, 8 Uhr 20 Min. anderer in Zürich, und 7 Uhr 35 Min. in Luzern. Damit endigen die Festlichkeiten. Den Gästen aus Deutschland wird in Luzern freies Unterkommen angewiesen.

— Frankreich. Die gereizte Stimmung, die zwischen den französischen und italienischen Arbeitern so lange herrscht, hat sich wieder einmal Luft gemacht. Auf die Kunde, daß ein italienischer Arbeiter einen französischen Arbeiter auf der Baustätte der Eisenbahn in Riols ermordet hat, wo zahlreiche Franzosen und Italiener beschäftigt sind, eilten die französischen Arbeiter von allen Werkstätten aus der Umgegend nach Riols, zogen durch die Straßen und forderten Rache. Die Behörden haben Vorsichtsmaßregeln ergriffen.

— Gelegentlich der zur Fahnenweihe vereinigten Pariser Turnvereine hat sich am 18. d. auf Antrag des Deputirten Felix Faure und des belannten Revanche-Dichters Paul Déroulede ein Verein unter dem Namen: „La Ligue des patriotes“ gebildet, der bezwecken soll, die Patrioten aller Parteien zu dem gemeinschaftlichen Wirken an der „nationalen Erhebung“ zu vereinigen. In den Reden der Antragsteller und des Deputirten und ehemaligen Unter-

Staatssecretär Turquet wurde in zündenden Worten die Nothwendigkeit betont, alles aufzubieten, um den Haß gegen Deutschland wach zu halten und die Revanche vorzubereiten. Der anwesende Senator Henri Martin übernahm den Vorsitz eines provisorischen Comités, welches aus den Deputirten Faure Turquet, sodann Paul Déroulede, Sansboeuf, Louis d'Arcourt, Ferdinand Meyer, Redacteur des „Drapeau“ und Paul und Charles Lefevre, Redacteurs des „Alsacien et Lorrain“, besteht. Diese Gesellschaft dürfte doch nach der Ansicht der „N. Pr. Z.“ geeignet sein, die Aufmerksamkeit der Regierung, welche, wie hinlänglich bekannt, mit der deutschen Regierung die besten Beziehungen erhalten will, zu erregen.

Rußland. Aus Petersburg wird gemeldet, daß nun auch im Südwesten Rußlands bedeutende agrarische Unruhen ausgebrochen seien. Mehrere Grundbesitzer seien von Bauern mißhandelt und ausgeplündert worden, darunter sogar der Gouverneur von Kiew.

Locale und sächsische Nachrichten.

Ebenstock, 22. Mai. Diesen Sommer werden es 25 Jahre, daß die hiesige Turner-Feuerwehr begründet wurde, und es ist daher beschlossen worden, diese Gelegenheit mit einer besonderen Feier zu verbinden, an der auch hoffentlich die Bewohner der Stadt regen Antheil nehmen werden, umso mehr, als es ja hinlänglich bekannt ist, welche Dienste das Corps der Stadt und ihren Bürgern bisher geleistet hat. Die Feier ist auf die Tage des 13. und 14. August festgesetzt worden und sollen zur Betheiligung an derselben ausgebreitete Einladungen erlassen werden; auf das Programm selbst werden wir später zurückkommen. Bemerkenswert ist jedoch noch, daß es in Rücksicht auf die durch die Länge der Zeit sehr defect gewordenen Monturstücke als nothwendig erachtet worden ist, bis zu diesem Zeitpunkt das Corps neu und in etwas veränderter Weise zu equipiren. Da aber hierzu bedeutendere Mittel nothwendig sind, als sie zur Zeit dem Turnvereine zur Verfügung stehen, so bietet sich Privat- und Vereinen eine sehr passende Gelegenheit, dem Wohlwollen für das Corps durch freiwillige Spenden Ausdruck zu geben. Unterstützung von Seiten der betreffenden Behörden wird man gleichfalls zu erbitten suchen.

In Ansehung der bevorstehenden Pfingstfeiertage wollen wir nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß auf den sächsischen Staatsbahnen die zu diesem Feste gelösten Tagesbillets eine verlängerte Gültigkeit haben, und zwar gelten die am Sonnabend vor Pfingsten, sowie an den beiden Pfingstfeiertagen gelösten Billets bis mit Freitag, den 2. Juni. Es ist dies für die am Sonnabend gelösten Billets eine Gültigkeitsdauer von 7 Tagen, für die am Sonntag und Montag gelösten eine Gültigkeitsdauer von 6, bez. 5 Tagen, während zu anderen Zeiten die Tagesbillets nur eine Gültigkeitsdauer von 3 Tagen haben. Eine gleiche Vergünstigung tritt auf der Weimar-Geraer Bahn und auf der Thüringischen Bahn, sowie in dem gegenseitigen Verkehre der sächsischen Staatsbahnen mit den obengenannten Bahnen ein.

Die neueste Nummer des „Evangelischen Kirchenblattes“ enthält folgende, sehr beachtenswerthe Notiz: „Kirchliche Trauungen sehen, ist an und für sich eine Freude. Wir verstehen vollständig den Drang, ein glückliches junges Paar in der Kirche zu schauen, und halten ihn auch in gewisser Weise für berechtigt. Aber es kommt auf das Wie des Sehens an. Man darf dabei nie vergessen, daß man in der Kirche, d. h. in dem zum Gottesdienste geweihten Raume ist, und daß in demselben das Sehen niemals ohne gleichzeitiges Hören, namentlich des göttlichen Wortes sein soll. Die Art, wie neuerdings wieder in unseren Kirchen das „Brautschauen“ betrieben wird, erachten wir geradezu für eine Schandung des Heiligthums und eine Verachtung des Gottesdienstes; denn da kommt eine drängende, lachende, schwächende Menschenmasse zusammen, die die Kirche zum Schauplatz macht und die besten Plätze sucht, um am besten zu sehen, eine Masse, der es nicht zu thun ist um das Hören der Traurede oder um das Mitfühlen des Trauliches, oder um stille Fürbitte für das Paar, sondern um das Besehen, Verkitteln, Bezeifern oder Beloben der äußeren Gestalten des Brautpaares und der Hochzeitsgäste. Wir halten diese rein äußerliche Neugier für eine Ungezogenheit gegen das Brautpaar, welches man an den hölzernen Baulichkeiten aufgeführt werden wird, möglichst vorzubeugen, haben die städtischen Kollegien beschloffen, zwei Ueberflurhydranten nach dem System Cramer in Cainsdorf auf dem Aufstellungsplatze aufstellen zu lassen, welche nicht bloß die nöthigen Wassermassen für den Fall eines Brandes liefern, sondern

auch mit dem erforderlichen Drucke arbeiten, um direkt gegen das Feuer verwendet zu werden. Auch wird eine ständige besoldete Feuerwache auf dem Festplatz während der Ausstellung stationirt sein.

Riesa. Wie nummehr endgiltig feststeht, wird die große Parade, welche das sächsische Armee-corporps im September vor Sr. Maj. dem Kaiser ausführen soll, südlich von Riesa auf dem langgedehnten Plateau stattfinden, das sich zwischen den Dörfern Poppitz und Mergendorf einerseits und Heyda andererseits hinzieht. Die Angabe, daß die Parade auf demselben Terrain stattfinden solle, auf welchem August der Starke das Lustlager von Zeithain abhielt und welche zuerst von der „Nordd. Allgem. Zeitung“ mitgetheilt wurde, bestätigt sich nicht. Die hiesige Garnison wird während der Manöver ihr Standquartier hier behalten.

Marionberg. In dem Zuge 642 ist unter den Passagieren des Wagens vierter Klasse ein Streit ausgebrochen, welcher bald zu Thätlichkeiten und schließlich vor der Einfahrt dieses Zuges in die Haltestelle Gelobtsland zu einer allgemeinen Schlägerei unter denselben geführt hat. Der Zugführer hat sich deshalb veranlaßt gesehen, die beiden Hauptschläger, den Fleischer G. und Handarbeiter Gr., beide aus Saganen, von der weiteren Mitreise auszuschließen und dort auszuweisen. Der Erstere ist nun aber damit nicht einverstanden gewesen, sondern hat die Mitreise erzwingen wollen und deshalb wiederholt versucht, an dem bereits im Gange befindlichen Zuge heranzuspringen, woran er durch den Haltestellenwärter verhindert wurde. Die Vergeblichkeit seines Bemühens endlich einsehend, hat er sich sodann auf den Haltestellenwärter gefürzt, diesen, sowie einen zur Unterstützung herbeigeeilten Weichenwärter im Verein mit dem inzwischen wieder hinzugekommenen Reisecollegen insultirt, mit unglaublicher Rohheit mißhandelt, zu Boden geworfen, geschlagen, mit Füßen getreten und so gekraht, daß der Haltestellenwärter stark geblutet hat. Durch das entschiedene Eingreifen eines dritten Bahnbeamten ist es endlich gelungen, die beiden Bedröhten von den Angreifern zu befreien und Letztere zum Verlassen der Haltestelle zu bewegen. Eine recht empfindliche Strafe dürfte hier wohl kaum ausbleiben, da sich die Genannten außer obigen schweren Vergehen noch durch Beschädigung von Eisenbahnanlagen, Uebersteigen und Beseitigung von Barrieren u. d. größten Uebertretungen des Bahnpolizei-Reglements schuldig gemacht haben.

17. Ziehung d. Klasse 101. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 19. Mai 1882.

15000 Mark auf Nr. 15769. 5000 Mark auf Nr. 4493
36748 93727. 3000 Mark auf Nr. 40 184 473 1718 2136
2920 2570 3246 3265 4446 4317 5760 8887 11544 12618
15487 16242 16403 21958 21873 23143 24723 30445 30585
32386 34693 38977 55497 56329 58349 62647 66995 67500
70575 72264 74863 75833 75336 76155 79005 83160 85936
86465 87044 90789 95799 97211 98632 98236.

1000-Mark auf Nr. 192 3907 5094 9095 11781 12112
14825 14772 15366 15505 15382 16528 17249 17575 18935
24522 27845 29713 30948 33344 38181 39377 40457 42314
43008 45224 46630 47357 49340 51461 51251 52574 54470
60792 61268 62107 62484 63773 65655 68285 72422 76211
77345 80329 89858 89670 90045 91936 93392 93087 97261.

500 Mark auf Nr. 3540 4035 5471 6435 7170 16123
24278 25448 27228 33323 34269 35140 36388 36889 42833
42499 46246 47531 50245 50878 53731 55709 55262 56017
56754 57194 57700 59387 64259 65426 65846 66392 73015
73928 74901 74179 75730 76953 78497 80113 81768 81768
86203 89787 93933 93567 95698 98149 99925.

300 Mark auf Nr. 1390 1637 2305 4938 4547 5821
6537 6213 7327 7025 8567 10827 12584 15791 15595 15984
17632 19148 19440 20680 20416 21445 23377 24167 26692
29381 30554 30533 31664 35989 36369 36538 36055 38099
39572 39535 40015 40238 40102 41496 43220 44749 45430
49170 50197 51414 51409 51387 52513 54025 54878 55832
55224 56801 56517 57237 58128 58274 60967 61777 62199
62368 64851 65634 66234 67054 68167 69951 69715 70810
71712 71992 71052 71271 73292 73552 73592 74299 76942
77955 79079 80519 80913 81081 82878 82357 82831 82817
82711 82474 84138 84752 84601 85698 86413 87852 88726
89378 90038 90013 91396 92537 93641 93621 93542 94610
94737 95584 97780.

18. Ziehung, gezogen am 20. Mai 1882.

15000 Mark auf Nr. 52075 91944. 5000 Mark auf
Nr. 41682 70301. 3000 Mark auf Nr. 1880 3958 8919 9833
10058 10120 12391 16266 16378 23905 28220 29475 32489
32012 32359 34975 39218 41875 43068 49203 59223 62002
65092 67350 68721 68289 69249 69224 70136 73539 73070
76619 80633 87013 89658 89791 93244 94282 97227 97481.

1000 Mark auf Nr. 933 1314 1667 1467 4327 7074
7852 9422 17352 22432 26318 33456 38117 38515 38301
38465 39064 39489 40151 40985 44503 46252 48249 49674
50595 51817 55355 56267 61331 65314 72035 68785 72963
75784 85997 86923 87019 87741 88087 95389 96085.

500 Mark auf Nr. 264 2121 3712 3989 3779 4539 4353
6548 7761 10524 10794 12313 17643 19377 20817 25913
29324 29590 31173 32555 37834 38862 43631 47055 48425
49609 52560 53236 54192 55834 57853 59420 62181 62098
64733 67905 68587 69892 71121 73322 74729 76652 78635
80355 81151 84701 90522 92183 95471 95720 97973 97979
99288 99123.

300 Mark auf Nr. 873 886 108 52 1449 1369 1192
1226 3847 4151 4082 5945 5640 6403 6906 8906 9675 9084
9077 11625 12991 12703 13657 14001 14003 14146 17901
17714 17656 18922 19073 20066 20205 20742 20856 21305
21209 22294 22487 24246 24414 26235 28332 29304 29779
29323 30571 31883 32306 32295 33110 33621 33789 33610
33714 34578 34773 37644 38484 38438 38883 38534 39002
40894 41247 42732 43634 44108 44494 45679 45071 49378
51945 51492 51012 51493 54116 55000 54473 54358 55900
57809 57609 57553 59748 61436 62137 63345 65514 65988
67765 69973 70081 71091 72959 72708 73153 75862 75408
75694 77228 77005 78224 78537 79548 79702 80395 80539
81643 81295 82197 82302 84717 84378 85978 85976 85774
87793 87702 88810 88296 88393 88357 90583 91037 91872
92888 94201 95873 95372 95443 95489 96958 98876.

Zwischen zwei Herzen.

Roman von F. Kind.

(Fortsetzung.)

Stefan war durch den Brief gereizt, er wußte selber nicht, warum. Die Fürstin schrieb gerade so, als ob er etwa ein bittender, verstößener Liebhaber sei, welcher um die Gnade seiner Herzensbame flehte. So viel er sich erinnerte, hatte die Fürstin doch nichts Derartiges aus seinem Briefe ersuchen können und er war fest überzeugt, daß er sich früher niemals eine Blöße gegeben hatte.

Selbstverständlich war es ihm nicht angenehm, daß seine junge Gemahlin ihn nach so kurzer Zeit verließ, daß sie mitten in der Saison eine heiße Sehnsucht nach dem einsamen Schlosse in der Haide empfand, nur um aus seiner Nähe zu kommen. Was würde die Welt dazu sagen? Er hörte auch hier und da gelegentlich eine Bemerkung, welche ihm nicht sehr angenehm war, oder man erkundigte sich theilnahmlos nach dem Näheren und ihm war es immer in seinem Argwohn, als sähe er in dieser Theilnahme nur Spott und Schadenfreude.

Es war ihm bereits unangenehm gewesen, daß Elisabeth während der letzten Zeit zurückgezogen zu leben gezwungen war. Sie hatte so viel zu einer interessanten Gesellschaft beigetragen und Graf Demidoff empfand bald genug, daß er einen großen Theil aller ihm erwiesenen Artigkeiten auf Rechnung seiner schönen Gemahlin zu setzen habe. Nebenbei hatte seine schlechte Laune viel dazu beigetragen, ihm seine ehemaligen Freunde zu entfremden.

Graf Demidoff wünschte oftmals, daß Wanda nie störe in sein Leben eingegriffen hätte, da sie für ihn doch verloren war. Es war entschieden angenehmer, eine so reizende, von aller Welt bewunderte Frau zu haben, besonders wenn sie sich ihm gegenüber stets so liebevoll und anbetend verhalten hätte, wie sie dies eine Zeit lang gethan. Damals fehlte ihm natürlich jeder Sinn und jedes Verständniß dafür, und als er sich dafür zu erwärmen begann, war Elisabeth bereits aller Versuche überdrüssig geworden. Sie war ja so wetterwendisch.

So wenigstens dachte Stefan. Nichtsdestoweniger war es ihm unangenehm, als sie ihr altes Leben wieder begann und sich auf's Neue in einen Strudel von Vergnügungen stürzte. Er sah sie umschwärmt und bewundert. Ihr liebenswürdiges Wesen entzückte Alle und mit scharfen Augen bemerkte Stefan, daß die Welt nicht mehr das Verhältniß beider Gatten als ein inniges betrachtete. Und es konnte nicht anders sein.

Elisabeth hatte für Jeden ein freundliches Wort, nur für Stefan nicht. Sie mied ihn absichtlich. Bisweilen war es ihm sogar, als ruhten ihre glänzenden Augen mit einem ihm ganz fremden Ausdruck auf ihm. Es war ihm, als spräche sich darin deutlich ein leidenschaftlicher Haß aus. Anfangs hatte er über diese Idee gelächelt, sie war ihm unmöglich erschienen. — Elisabeth war ja überhaupt gar keiner solchen Leidenschaft fähig. Nichtsdestoweniger versuchte er zuweilen eine Annäherung, aber sie machte ihm eine solche absolut unmöglich. Sie besaß eine außerordentliche Gewandtheit, ihm aus dem Wege zu gehen und wenn es ihm gelang und er ihrer endlich habhaft wurde, dann war er bereits in einem solchen Zustande von Gereiztheit und Mismuth, daß es ihm unmöglich war, sich liebenswürdig zu zeigen. Schritt für Schritt entfernten sie sich jezt von einander und Stefan fühlte das am klarsten.

Eines Tages hatte er einen triftigen Grund, Elisabeth in ihren Gemächern aufzusuchen, was er so lange ernstlich vermieden, — er war zu stolz, um ihr zu zeigen, daß jezt er es war, welcher sie suchte, ja, er gestand sich das noch nicht einmal selber. Im Gegentheil, er fand zahllose Gründe für sein verändertes Benehmen, welche von der Wahrheit alle gleich weit entfernt waren.

Das war an jenem Tage, von welchem Elisabeth Wanda erzählt hatte.

Er stand wie erstarrt, als er die bleiche, verfallene Gestalt vor sich sah. Sie schaute ihn mit blitzenden Augen an, mit jenem Blick, welchen er oft in der letzten Zeit gesehen hatte. Eine namenlose Angst erfaßte ihn.

„Elisabeth, mein Gott, — Du bist krank!“ war es über seine bleichen Lippen gekommen.

Und dann erfolgte ihre Antwort.

Bis in sein Innerstes drangen die Worte und Licht und Klarheit ergoß sich darin. Wie hatte er so blind sein können! Es wurde ihm plötzlich so Manches begreiflich, was vorher unverständlich geblieben war. Einen Augenblick später, da wäre Alles vielleicht noch gut geworden.

Da fiel sein Blick auf die Kammerfrau, er sah in dem Gesichte derselben Ueberraschung und Neugierde und er fühlte sich von Elisabeths Zurechtweisung, denn für eine solche mußte die Dienerin es halten, verlegt. Er zog sich zurück, um in seinem eigenen Zimmer mit übereinander geschlagenen Armen stundenlang auf- und niederzuschreiten und über den gehaltenen Anblick nachzudenken.

Elisabeth war krank, — todtkrank. Er sah es, daß es ihr nur möglich war, sich mit Hilfe ihrer Kammerfrau aufzurichten und ihm war das seither entgangen. Schon seit Monaten sah er sie nur im

vollsten Gesellschaftsschmuck und jetzt war sie ein Schatten von früher.

Es waren düster: Stunden, welche Stefan an diesem Tage verlebte. Von den heftigsten Gewissensbissen gepeinigt, vergaß er Alles außer seine Schuld. Ausgelöscht waren plötzlich alle ihre Fehler und Schwächen. Er sah sie vor sich, strahlend vor Schönheit, voll Liebe und Härlichkeit für ihn, — was hatte er aus ihr gemacht?

Er dachte an Wanda und er wunderte sich über die Ruhe, mit welcher er ihrer gedachte, und zum ersten Male fiel es ihm ein, daß sie den rechten Weg gewählt hatte, während er jetzt in der Wildniß, ohne eine heimatliche Stätte umherirrte. Wie kam er sich jetzt, im Gegensatz zu ihr, so unendlich klein und gering vor!

„Jetzt habe ich Beide verloren,“ flüsterte er. „Ich stand zwischen zwei Herzen und habe beide von mir gestoben!“

Stefan ging an den Schreibtisch und öffnete ein Fach. Aus demselben fiel ihm ein Häuflein Kleinigkeiten entgegen, trockene Blumen und Blätter, vergilbte Bänder und Briefchen, zierliche duftige Billets. Darunter auch ein sorgsam zusammengeheftetes Päckchen Briefe. Hastig raffte er Alles zusammen und trug es nach dem Tischen an der Seite des Marmorlamins.

Stefan folgte immer momentanen Eingebungen. Er hatte in diesem Augenblick keinen andern Gedanken, als sich all der Dinge zu entledigen, welche nicht mit seiner Gattin im Zusammenhange standen. Da waren Blumen, gelegentliche kleine Spenden von zarter Hand, welche für ihn nicht einmal einen andern Werth hatten, als daß sie ihn an eine frohe verlebte Stunde erinnerten, Billets, Einladungen und vor allen Dingen jenes Päckchen Briefe.

Es brannte ihm wie Feuer zwischen den Fingern. Und dennoch, er wollte sie noch einmal lesen, die Klagen eines halben Kindes um den Verlust eines Freundes. Er war im Begriff, das Band zu lösen, welches die Briefchen zusammenhielt.

In demselben Moment hörte er das Rauschen eines seidnen Gewandes, — wie ein electrischer Funken durchzitterte es ihn.

Es war Elisabeth. Sie sollte Zeuge seines Entschlusses sein und ihm vergeben, daß er seine Pflichten ihr gegenüber vergessen, gleichzeitig aber auch sehen, wie er seine Schuld sühnen wollte.

Sie war es in der That. Er führte sie in sein Gemach, aber er wagte es nicht, ein Wort über seine Lippen zu bringen, — sie war ja nicht mehr dieselbe Elisabeth, sie waren sich so fremd geworden. Und dann! Er wußte noch jetzt nicht, wie Alles gekommen war. Sie sah ihn doch einen Moment an, als er eine theilnehmende Frage oder Bitte an sie richtete, als ob Alles vergeben oder vergessen sei, und im nächsten traf ihn wieder der Blick leidenschaftlichen Hasses. Es war, als ob sie zurückbebt vor seiner Berührung. Stefan trat an sie heran, er versuchte ihre kleine zitternde Hand zu ergreifen, aber sie stieß ihn mit solcher Leidenschaft von sich, daß er zurücktaumelte. In demselben Moment war sie ohnmächtig auf den Teppich niedergefallen.

Dann folgte eine schreckliche Zeit. Elisabeth schwebte zwischen Leben und Tod und jeder Moment marterte Stefan durch das Bewußtsein, daß er all das Glend verschuldet habe, und die erste ruhige Stunde kam für ihn, als der Arzt ihm Hoffnung machte, daß sie gerettet sei.

Ja, sie lebte, aber nicht mehr für ihn. Sie hatte sich geweigert, ihn wiederzusehen und da der Arzt jede Aufregung streng untersagt hatte, so mußte er mit fest aufeinandergepreßten Lippen fortgehen, ohne sie wiederzusehen.

Und endlich kam die härteste Strafe für ihn, welche seinen Stolz und Hochmuth treffen konnte. Elisabeth wollte Petersburg unter allen Umständen verlassen, obwohl die Reise nach dem Schlosse nicht allein beschwerlich, sondern auch im höchsten Grade gefährlich war. Aber sie wollte allein reisen, nur von ihrer Mutter begleitet, und als er endlich kam, um ihr mitzutheilen, daß er mitgehen werde, da ließ sie ihm sagen, daß durch seine Begleitung die ganze Reise ihren Zweck verliere. Wenn er sich nach dem Schlosse sehne, so stände ihm nichts im Wege, dort seinen Aufenthalt zu nehmen, daß sie aber für diesen Fall die Petersburger Luft entschieden vorzöge.

Das war für Stefan's Stolz zu viel, so gern er auch Elisabeth zu versöhnen wünschte. Es war vorbei.

So reiste Elisabeth allein mit ihrer Mutter. Es war Stefan's Absicht gewesen, sie nicht mehr wiederzusehen, aber als er von den Fenstern seines Zimmers aus Zeuge war, wie man sie behutsam in die Kissen des Wagens legte und er selbst durch den Schleier die Marmorblässe ihres Gesichtes zu sehen glaubte, da war sein Stolz verschwunden.

Er mußte ihr ein Wort des Abschieds sagen.

Elisabeth blieb selbst in diesem Moment standhaft, obgleich sie einer Ohnmacht nahe war. Das konnte als ein sicherer Beweis gelten, daß er nichts mehr hoffen, nichts mehr erwarten dürfe.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Lebensversicherung. Nach dem demnächst nach beendigter Prüfung seitens der Ausschüsse der Versicherten — zur Veröffentlichung gelangenden Rechenschaftsbericht der Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha für 1881 hat diese älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt im vorigen Jahre 4153 neue Versicherungen über 28,179,100 Mark abgeschlossen und dadurch, nach Abzug der Sterbefälle und des sonstigen Abgangs, wieder einen reinen Zuwachs von 1616 Versicherten und 16,556,600 Mark Versicherungssumme erzielt. Ihr Versicherungsbestand erhöhte sich infolge dessen bis Ende 1881 auf 57,549 Personen mit 394,564,300 Mark Versicherungssumme. — Ganz besonders günstig waren wieder die finanziellen Geschäftsergebnisse. Der reine Ueberschuß, welchen das Jahr 1881 lieferte, beziffert sich auf 5,527,172 Mark, ein Betrag, welcher in gleicher Höhe noch in keinem früheren Jahre erübrigt worden ist. Zu diesem Ergebnis trug vornehmlich mit der günstigen Verlauf der Sterblichkeit unter den Versicherten bei. Während nach den Rechnungsgrundlagen der Bank eine Sterbefallausgabe von 8,102,901 Mark für 1301 Personen zu erwarten war, wurden im Ganzen nur 6,599,100 M. für 1170 Gestorbene, mithin aber 1,503,801 Mark weniger, als erwartet werden mußte, zahlbar. Weiter ist jedoch die Erzielung des hohen Jahresüberschusses auch dem verhältnismäßig noch guten Zinsertrag (im Durchschnitt 4,5 Procent) von dem Bankvermögen, sowie dem außerordentlich niedrigen Aufwand für Verwaltungskosten, welche einschließlich der Agentenprovisionen und Arzthonorare im Ganzen nur 4,00 % der Jahreseinnahme ausmachten, zu verdanken. — Der zum größten Theil (Ende 1881 mit 91,293,603 Mark) gegen hypothekarische Sicherheit ausgeliehene Bankfonds erhöhte sich um 6,528,646 Mark und wuchs dadurch auf 102,470,709 Mark an, wovon 77,674,115 Mark die erforderlichen Prämien-Reserven und Ueberträge begreifen und 1,848,435 Mark zur Deckung sonstiger Verpflichtungen dienen, die übrigen 22,948,159 M. aber reine Ueberschüsse bilden, welche in den nächsten fünf Jahren an die Versicherten zur Verteilung kommen und für diese Jahre eine durchschnittliche Dividende von 43 % der Jahresprämie erwarten lassen. — Im laufenden Jahre beträgt die Dividende 42 %; dieselbe wird sich aber im nächsten Jahre auf 43 % belaufen und, wie sich ebenfalls bereits mit ziemlicher Zuverlässigkeit feststellen läßt, im Jahre 1884 sich voraussichtlich sogar auf 44 % erhöhen. — Im ganzen hat die Bank während ihrer nun 53-jährigen Wirksamkeit bereits 133 Millionen Mark an fällig gewordenen Versicherungssummen ausgezahlt und mehr als 59 1/2 Millionen Mark als Dividenden an ihre Versicherten zurückgewährt.

— Bernau. Am 15. Mai waren es 450 Jahre, daß die Bürger der damals berühmten Bauernstadt Bernau bei Berlin, welche von den Hussiten hart bedrängt waren, ihre Belagerer durch eine gar feine Mischung von List, Muth und Kraft auf's Haupt schlugen. Als nämlich Koska, der Hussitenführer, den Bernauern verkündete, daß er sie aushungern werde, wenn sie sich nicht ergäben und ihm dadurch die Heerstraße nach Berlin erschließen, da rief der damalige Bürgermeister seine Mannen auf's Rathhaus, und man kam zu folgendem Entschlus: Es sollte ein großer Biertransport hart an dem Hussitenlager vorübergeführt werden, und zwar so, daß dem Feinde das Abfangen desselben leicht wurde. Die Hussiten kaperten richtig das Bier weg. Aber es war für diesen Fall präparirt, und nicht lange dauerte es, da lag dreiviertel der Mannschaft auf der Nase. Nun brachen die Bernauer aus, ihre Weiber gossen von den Mauern heißen Drei herab auf den unten lagernden Feind, der völlig aufgerieben aus der Mark entwich. Das war die Heldenthat der Bernauer im Jahre 1432. Zur Feier dieser Rettung Berlins haben die Nachkommen der tapferen und pfiffigen Bernauer immer von 50 zu 50 Jahren große Veranstaltungen getroffen und jetzt die 450-jährige Feier dieses Sieges, das Hussitenfest, begangen.

— Marienbad. Die Wildbienen treiben in den nahen Wäldern ihr zerstörendes Handwerk mit einer erstaunlichen Frechheit; denn es kommt vor, daß Privatpersonen die Wilderer auf der That ertappen, aber nicht den Muth haben ihnen entgegenzutreten, weil sie riskiren, dabei das Leben zu verlieren. Wie gefährlich es ist, mit Wildbienen anzubinden, erfuhrt jetzt ein Förster der Fürstlich Metternich'schen Domäne Königswart, der einen Mann darüber ertappte, wie derselbe ein eben geschossenes Reh ausweiden wollte. Er stellte den Wildfresser zur Rede und forderte ihn auf, sein Gewehr abzulegen und sich zu ergeben. Statt der Aufforderung Folge zu leisten, nahm der Mann sein Gewehr und legte es auf den Förster an. Dieser nun zur Nothwehr gezwungen und auf diesen Fall schon vorbereitet, war schneller zum Schusse fertig als der Gegner; er schoß ab und landete dem Wildbied die volle Ladung in die Brust. Die Recognoscirung der Leiche ergab, daß der Erschossene ein stebrieflich verfolgter Verbrecher war, der oft im Kerker gefesselt hatte, bei seiner letzten Raft aber ausgebrochen und seit langer Zeit vergeb-

lich gesucht worden war. Bedauerlich ist es, daß noch viele Leute die Wildfresser dadurch unterstützen, daß sie ihnen das gestohlene Wild um einen Spottpreis abkaufen.

— Logau. Ganz vor Kurzem starb hier ein als leidenschaftlicher Lotteriespieler bekannter Herr, der seit mehr als zwanzig Jahren nicht nur in allen Staatsklassenlotterien, sondern auch in allen möglichen Gewerbe-, Pferde- und Wohlthätigkeitslotterien des In- und Auslandes spielte. Doch hatte er während der ganzen Zeit nur 8 Gewinne im Gesammtwerthe von etwa 500 Mark zu verzeichnen gehabt, während sich die Ausgaben für Lotterieloose auf die Summe von 14,000 Mark beliefen.

— Die Geistlichkeit in dem-unweit von Padua gelegenen Städtchen Este hat jetzt ein sehr propädes Mittel erfunden, um die Leute zur Maiandacht in die Kirche zu locken. Der Pfarrer an einer der dortigen Kirchen hat nämlich mit Einwilligung seiner geistlichen Oberbehörde und auch der Regierung eine förmliche Lotterie in diesem Gotteshause errichtet, in der verschiedene Dinge, wie: Heiligenbilder, Bücher, Uhren u. s. w. ausgespielt werden. Jeder Kirchenbesucher erhält gegen Entrichtung einiger Soldi einen Zettel mit Nummern, und findet dann täglich gleich nach Schluß der Andacht die Ziehung statt. Die Gewinne werden vom Pfarrer eigenhändig vertheilt. Diese Idee erfreut sich des ungetheilten Beifalls der Bewohner dieses Städtchens, die nun in solcher Menge in die genannte Kirche strömen, daß sich der Pfarrer gezwungen sah, zur Aufrechterhaltung der Ordnung vor der Kirche einen Gendarmerie-Posten aufzustellen. So berichtet der Berl. Courier.

— Vier Pfund Gold im Schornstein. Im Allgemeinen nimmt man an, daß etwa, in den Schornstein Geschriebenes wertlos sei. Das dies nicht immer der Fall ist, bewies der Abbruch eines in längerem Gebrauche gewesenen Schornsteins der königl. Münze in Berlin, durch welchen die Dämpfe der Gold- und Silberschmelze abgeführt waren. Aus dem Rufe der Innenwände dieses Schornsteines wurden vier Pfund Gold, also etwa 5000 M. gewonnen. In Tiegel aus feuerfestem Thon und Graphit werden bekanntlich bei Coakfeuerungen die Gold- und Silberschmelzen der königl. Münze vorgenommen, und eine wahre Hölleengluth ist für das Flüssigmachen des Schmelzgutes nöthig. Silber braucht zum Flüssigmachen eine Temperatur von 1000 Gr. Celsius, Gold gar 1250 Grad. Um das Verdampfen der Rasse möglichst zu vermeiden, bedeckt man die Oberfläche des flüssigen Metalls mit kleinen Kohlenstücken. Ganz ist aber die Verdampfung nicht zu verhindern, und so hatten sich denn jene vier Pfund Gold flüchtig gemacht und in den Schornstein verflüchtigt; sie sind aber doch noch erwischt worden.

— Eine Schiffsladung Damen. Ein vor Kurzem von Liverpool in New York eingetroffener Dampfer brachte nicht weniger als 600 junge Damen nach Amerika. Mit Ausnahme der Schiffsmannschaft befand sich kein Mitglied des stärkeren Geschlechts an Bord.

(Eingefandt.)

Gleichwie die Natur im frischen Grün prangt und bemüht ist, sich von der besten Seite zu zeigen, hat auch Hôtel de Saxe in Chemnitz ein neues Kleid angelegt, d. h. ist neu restaurirt worden.

Daß dies in eleganter, geschmackvoller Weise geschehen, dafür bürgt das bekannte Geschick des Besitzers im Arrangiren. Das Ganze macht einen imponanten Eindruck, man wähnt sich unter dem südlichen Sternenhimmel und schlürft mit Bebaggen unter demselben sein Glas Bier. Außerdem wird von Pflanzern an Herr Helbig ein Aquarium lebender See-Pflanzen aufgestellt und dadurch für Chemnitz geschaffen, was man jetzt in Deutschland nur in Berlin zu sehen Gelegenheit hatte. Durch diese hochinteressante Sehenswürdigkeit, sowie die wirklich reizende Decoration wird Herr Helbig sein Etablissement immer mehr zu dem Hauptanziehungspunkte der Chemnitz Besuchenden machen.

Hauptverhandlungen bei dem königlichen Amtsgerichte zu Eisenack den 24. Mai 1882.

Vormittags 9 Uhr: in Strafsachen gegen Karl Robert Mänzel in Schönheide.

Vormittags 1/2 10 Uhr: in Strafsachen gegen Lobe-gott Mäbler in Oberstüngenrön.

Chemnitzer Marktpreise vom 20. Mai 1882.

Weizen russ. Sort.	11 Mk. 70 Pf.	bis 11 Mk. 95 Pf.	pr. 50 Rthl.
" " weiß u. bunt	11	20	11 80
" " gelb	10	20	11 65
Roggen inländ.	8	20	8 60
" " fremder galiz.	7	80	8 25
Braugerste	8	50	9 50
Futtergerste	6	40	6 65
Hafers	7	40	8
Kocherbsen	8	50	9 25
Mahl- u. Futtererbsen	8	—	8 25
Heu	3	40	3 70
Stroh	2	90	3 10
Kartoffeln	2	50	3
Butter	2	30	2 80

Biehung
12. Juni d. J.

Große Lotterie
des unter dem Präsidium Ihrer Majestät der Königin **Carola**
von Sachsen stehenden Albert-Vereins.
Sauptgewinne im Werthe v. M. 20,000, 10,000,
6000, 4000, 3000, 2000, 1500, 1000.

Loose à 5 Mark
sind zu beziehen durch den
General-Debit der Lotterie des Albertvereins,
A. Molling,
Herzogl. Sächs. Hof-Banquier, **Dresden,**
u. den durch Plakate erkennl. Verkaufsstellen.

Gesuch.
30—40 tüchtige **Maurer**
finden lohnende Beschäftigung
in **Schneeberg.**
Ed. Görling.

Mein Lager
in
Paletots
Mantelets
Regenmäntel
und
Kindermäntel

ist durch neue Sendung
mit hübschen Sachen com-
pletirt worden und em-
pfehle ich solche sehr preis-
werth.
C. G. Seidel.

Ein Gutshaus

in **Oberwildenthal** (Rehübel) der Kö-
nigin **Marienhütte** in **Cainsdorf** gehörig,
soll zum Abbruch verkauft werden und
setzt als **Vietungstermin** den **30. Mai**
a. c., Nachmittag 2 Uhr an. **Versammlungs-**
ort im **Gutshaus** selbst.
Eibenstock, im **Mai 1882.**
Ernst Gerischer,
Auctionator.

Künst. Mittwoch,
den **24. ds.,** früh **8**
Uhr treffe ich in **Eibenstock**
mit einer Auswahl schöner,
frischer **Aale,** sowie **Krebse**
ein. Der Verkauf befindet
sich im **Hotel „Stadt Leipzig“.**
D. Bachmann,
Fischhdlr. aus Zwickau.

Tapeten, Bordüren
und Mouleaur
in den neuesten Dessins empfiehlt von
den billigsten bis zu den feinsten
Maler Jochimsen.

Weiche Pfosten,
11—12 Cmt. stark (5-zöllig),
suchen bei billigem Preise eine
Partie zu kaufen
Oschatz & Co.,
Schönheide.

Steck-Bwiebelsn
hat noch abzugeben
Ernst Schütze,
Handelsgärtner, Eibenstock.

Kapital-Anleihe.
5000 Mark, welche bei richtiger
Zinszahlung niemals einer Kündigung
unterliegen, sind im Ganzen oder in
einzelnen Posten gegen mündelmäßige
Hypothek auszuleihen durch
Rechtsanwalt Müller.

Chemnitz
Hôtel
de
Saxe
Chemnitz

hat seine sämtlichen
Restaurations-Lo-
calitäten

neu und elegant decorirt.
NB. Gleichzeitig bringe mein Koch-
lehrinstitut für junge Damen
in gefällige Erinnerung.
Hochachtungsvoll
A. H. Helbig.

Dampf-Kaffee-Röstanstalt
von
Julius Tittel

am **Neumarkt, Filiale: Postplatz,**
empfiehlt feinsten **Wiener Melange-Kaffee,** nach
neuester, österreichischer Methode geröstet, kräftig und
wohlschmeckend, à **Pfund 2 Mark,** sowie verschiedene
Perl-Kaffee's und **mehrere Sorten Kaffee's,**
à **Pfund von 1 Mark 20 Pf. bis 1 M. 80 Pf.**

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur Anzeige, daß ich von
Sonnabend, den 27. Mai an eine
Conditorei verbunden mit einem **Kaffee**
im **Kehrer'schen Hause,** vis-à-vis dem **Amtsgericht** hier, eröffnen werde, und
bitte daher um gefälliges Wohlwollen, indem ich jederzeit größte Auswahl guter
und reeller Waaren, gute Bedienung und solide Preise zusichere.
Eibenstock.
Hochachtungsvoll
Gustav Bresschneider, Conditior.



Reparatur-Werkstatt
der
Berl. Stickmaschinen-Fabrik
Schirmer, Blau & Co.

zu **Eibenstock, Mühlensr. Nr. 304** im Hause
des **Hrn. Schlossermeist. Richter.**
Specialität: **Reparaturen von Tambou-**
rir-Maschinen deutschen, französischen und
belgischen Ursprungs bei schnellster, gediegenster
und billigster Bedienung.

Großes Lager gereinigter
Bettfedern
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Paul Beyer.

Feine schwarze Schreib-, Co-
pirz u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfedern,
Salon- und Bureau-tinte
Brillant violette Salontinte
Feine rothe Tinte
Feine blaue Tinte
Bunte Stempelfarben
empfiehlt
G. Hannebohn.

Ein Garçonlogis,
mit oder ohne Kost, wird gesucht. Of-
fert unter **A. R. 1** befördert die
Expedition dieses Blattes.

Stroh Hüte
für **Herren** und **Kinder** empfiehlt
in großer Auswahl
G. A. Nötzel.
Österreichische Banknoten 1 Mark 70, Pf.



Sensen
Sicheln
Werksteine
Werkkämpfe
Dengelzeuge
Sensenbäume

empfiehlt in vorzüglicher Qualität zu
billigen Preisen
C. W. Friedrich.

fein kalt. Aufschnitt
ist stets zu haben bei
Julius Tittel,
am **Neumarkt, Fil. Postplatz.**
Erfurter Spargel wird billigt abgege-
ben.
D. Ob.

Prima La Plata
Schmierzungen

in **Dosen,** circa $3\frac{1}{2}$ **Pfund,** sowie im
Einzelnen, auf Wunsch in **5 Minuten**
warm, empfiehlt
Julius Tittel,
am **Neumarkt, Fil. Postplatz.**

feine
Delicatess-Heringe,
neue Lissab. Kartoffeln, à **Pfund**
28 Pf., sowie **neue Matjesheringe**
(3. Sendung) empfiehlt
Julius Tittel,
am **Neumarkt, Fil. Postplatz.**

Neue
Matjes-Heringe
empfang und empfiehlt billigt
C. W. Friedrich.

Sonnenschirme,
Sommerschirme für Herren und
Regenschirme empfiehlt
G. A. Nötzel.

Bergmann's
Ther Schwefel-Seife,
bedeutend wirksamer als **Therseife,**
vernichtet sie unbedingt alle Arten
Hautunreinigkeiten und erzeugt in kür-
zester Frist eine **reine blendende-**
weiße Haut. **Vorrätzig à St. 50 Pf.**
bei
G. A. Nötzel.

Für die aufrichtige Liebe und
Theilnahme bei dem Tode u. Be-
gräbnisse unseres unvergesslichen
Gatten, **Vaters, Sohnes, Bru-**
ders und **Schwagers,** des **Restau-**
rateur Theodor Petzoldt, hiermit
unsern tiefgefühltesten Dank.
Eibenstock, am **Begräbnistage.**
Die trauernden Hinter-
lassenen.

Bergmann's
Sommerproffen-Seife
zur vollständigen Einseifung der **Sommer-**
proffen, empf. à **Stück 60 Pfennig**
G. A. Nötzel.

Dr. Richter's electromotorische
Zahnalsbänder,
um **Kindern** das **Zahnen** zu er-
leichtern. Das langjährige gute Re-
nommé der **Fabrik** und der immer sich
vergrößernde Absatz derselben bürgen
für die Güte dieser Artikel, welche ächt
zu kaufen sind in **Eibenstock** bei
E. Hannebohn.

Trunkucht, sogar im
höchsten
Stadium, beseitigt sicher mit, auch ohne
Vorkwissen, unter Garantie der **Erfinder**
d. **M. u. Specialist f. Trunkuchts-Lei-**
dende Th. Konekty, **Berlin,** In-
validenstr. 141. **Atteste,** deren Richtigkeit
von **Königlichen Amtsgerichten** u. **Schul-**
zen-Ämtern bestätigt, gratis. **Nachahmer**
beachte man nicht, da solche nur **Schwin-**
del treiben.

Personenpost-Verkehr:
Zwischen **Eibenstock-Schneeberg.**
Aus **Eibenst. 2⁰⁰ Früh,** in **Schneeb. 4⁰⁰ Früh**
• **Schneeb. 11⁰⁰ Nachts,** in **Eibenst. 2 Nachts.**
Eibenstock-Johanngeorgenstadt.
Aus **Eibenst. 9 Früh,** in **Joh. Gg. 11⁰⁰ Vorm.**
• **Joh. Gg. 5⁰⁰ Nachm.,** in **Eibenst. 7⁰⁰ Ab.**
Zwischen **Eibenstock-Neubred.**
Aus **Eibenst. 9⁰⁰ Früh,** in **Neubred 2⁰⁰ Nachm.**
• **Neubred 2⁰⁰ Nachm.,** in **Eibenst. 7⁰⁰ Ab.**
Zwischen **Jägersgrün-Kuerbach.**
Aus **Jägersgrün 10⁰⁰ Vorm.,** 8 **Abends,** in
1 **Stunde 25 Minuten.**
• **Kuerbach 7 Vorm., 4⁰⁰ Nachm.,** in 1 **Stunde**
30 Minuten.